

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu radeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 549.

Dienstag den 9. April, 1850.

Laufende Nummer 33.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Die Spielhölle.

(Schluß.)

Jetzt wurde ich zum Spielen aufgefordert, welches ich anfänglich aufs Bestimmteste ablehnte, ließ mich jedoch scheinbar mit vieler Mühe dazu überreden und spielte mit jenem Unbekannten für kleine Preise. Er ließ mich gewinnen, und am Ende fand ich mich um zehn Pfund reicher. Herr Merton war bald ganz mit Würfeln beschäftigt und verlor große Summen; war das Geld, welches er mitbrachte, verloren, so gab er dafür geschriebene Schuldscheine. Die betrügerische Art, wie man mit ihm verfuhr, war wirklich auffallend und würde nur einem Blinden entgangen sein. Er schien jedoch nicht den geringsten Argwohn hinsichtlich eines „ehrenhaften Spieles“ zu hegen, indem er sich gänzlich auf den Rath seines Freundes verließ, welcher selbst nicht spielte.

Die achtungswerthe Gesellschaft brach um sechs Uhr Morgens auf, ein Jeder schlich sich einzeln durch die Hinterthür, wobei er zu gleicher Zeit das Passwort für den folgenden Tag erhielt.

Einige Stunden nachher machte ich dem Chef meine Aufwartung, um den Stand der Dinge zu berichten. Er freute sich über das glückliche Debüt, welches ich gemacht hatte, empfahl mir aber dennoch Geduld und Vorsicht. Es wäre ein Leichtes gewesen, diese Bande beim Spiel zu überraschen, da ich das Passwort wußte, jedoch würde dies nur halb meinen Zweck erreicht haben. Verschiedene von der Bruderschaft — worunter auch Sanford — standen im Verdacht, falsche fremde Banknoten auszugeben, und es war daher nothwendig, sie genau zu beobachten, um auf gerichtlichem Wege gegen sie verfahren zu können. Es war ebenfalls wünschenswerth, dem Herrn Merton wo möglich sein Eigenthum und seine Verpfändung wieder zu verschaffen, um welche er auf so schändliche Weise betrogen worden.

Acht Tage vergingen, ohne daß sich etwas Wichtiges ereignet hätte. Wie gewöhnlich, wurde jeden Abend gespielt, und Herr Merton wurde immer tiefer verschuldet, sogar die Juwelen seiner Schwester hatte er verpfändet, und er stand im Begriff, auf Anrathen Sanford's, eine große Verpfändung auf sein Gut abzuschließen, um seine enormen „Ehrenschnulden“ abzutragen, und neue Mittel zu erlangen, um seine großen Verluste wieder zu gewinnen! Eine neue Falle wurde jetzt gelegt. Das Carte wurde eingeführt, worin Herr Merton ein guter Spieler zu sein glaubte; man erlaubte ihm jedes Spiel zu gewinnen, zum anscheinenden Mißergnügen der Beteiligten. Da dieses gerade dieselbe Falle war, worin ich gelockt wurde, so konnte ich es um so leichter durchschauen, und ich war überzeugt, daß ein großes Projekt ausgeführt werden sollte. Mittlerweile war ich nicht müßig. Ich hatte Sanford im Vertrauen mitgetheilt, daß ich nur deshalb in London verweilte, um 4 oder 5 tausend Pfund Sterling — einen Theil von Dunkel Pasgroves Vermächtniß — zu empfangen und alsdann beabsichtige ich nach Yorkshire zurückzukehren. Die Augen dieses Schurken Sanford glänzten vor Freude bei dieser Mittheilung. Aber ich hatte eine Schuld an ihn abzutragen, der mich gänzlich ruinirt hatte. Die Crisis kam heran. Am folgenden Tage sollten Herrn Merton's Pfandgelder ausgezahlt werden, und ich sollte an demselben Tage die fabelhaften Tausende erhalten. Der von Merton und seinen Verbündeten so lang ersehnte Tag kam endlich heran, und ich erwartete mit der größten Ungeduld den kommenden Abend. Nur die Hauptverschworenen — acht an der Zahl — waren gegenwärtig und kein Fremder, ausgenommen ein Privilegium, welches ich nur in Folge meines erhaltenen Vermächtnisses genoß — waren zu diesem triumphvollen Betrüge zugelassen. — Ich hatte Herrn Merton einen Wink gegeben, zwar

unter dem Versprechen „bei seiner Ehre als Gentleman“ ihn unbedingt geheim zu halten. Es war dieses: Geben sie wohl acht, bevor das Spiel morgen Abend anfängt, daß die Verschreibungen und Obligationen, welche Sie unterzeichnet, die Juwelen, welche Sie verloren haben, in gleichem Werthe, wie Sie es zu riskiren gedenken, in Noten oder Geld, baar auf dem Tische deponirt werden. Er versprach mir darauf zu bestehen.

Meine Vorkehrungen waren endlich sorgfältig und gänzlich getroffen, und einige Minuten nach Mitternacht wurde ich, nachdem ich das Passirungswort gegeben, in's Haus eingelassen. Es fand ein heftiger Wortwechsel statt. Herr Merton bestand, wie ich ihm gerathen, auf der Vorzeigung einer Summe gleich der, welche er mitgebracht hatte, — denn er glaubte sicher zu gewinnen, und war entschlossen, seinen Verlust bis auf den letzten Heller wieder zu erlangen, und obgleich seine Wechsel, Obligationen, seiner Schwester Juwelen und eine große Summe Geldes und achte Noten vorgezeigt wurden, so blieb dennoch eine große Summe rückständig. „Ah sieh' da, rief Sanford aus, indem ich hereintrat. Williams, können Sie uns die Summe für eine bis zwei Stunden leihen — für eine Vergütung, fügte er leise hinzu. Sie werden sie bald wieder zurückbekommen.“

Nein, ich danke ihnen, erwiderte ich kaltblütig. Ich trenne mich nie von meinem Gelde, bis ich es verloren habe. In den Gesichtszügen des Schurken lag etwas Boshaftes, und er erwiderte nichts darauf. Zuletzt wurde beschlossen, daß einer der Bruderschaft fortgeschickt werden sollte, um den Betrag aufzutreiben. Er war etwa eine halbe Stunde fort, als er mit einem Pack Noten zurückkehrte. Sie waren, wie ich hoffte und erwartete, Fälschungen auf fremde Banken. Herr Merton zählte und betrachtete sie, und das Spiel nahm seinen Anfang.

Herr Merton verlor dabei fortwährend ohne Unterbrechung. Der Einsatz wurde verdoppelt — verdreifacht — vervierfacht.

Sein Gehirn brannte und er spielte und verlor mit der Sorglosigkeit eines Wahnsinnigen.

Still, was ist das? rief Sanford plötzlich. Hören Sie unten nicht Geräusch?

Mein Ohr hatte es gehört, und ich konnte es besser deuten, als er. Er hörte auf.

Berühre die Signal-Glocke, Adolph, fügte Sanford hinzu.

Nicht nur das Spielen, ja sogar das Athmen hielten die Schurken ein, als ob sie auf eine Antwort warteten.

Sie kam. Die klingende Antwort ertönte — einmal — zweimal — dreimal. Alles in Ordnung, rief Sanford — fährt fort! Das Spiel ist beinahe beendet.

Ich hatte die Polizeibeamten instruirert, daß zwei von ihnen sich in einfacher Kleidung an der Frontthüre einstellen sollten, um durch das Passwort, welches ich ihnen gegeben, Eingang zu erhalten, und alsdann sogleich die Thürhüter zu ergreifen und zu knebeln. Ich hatte sie auch mit der geeigneten Antwort auf die Signalglocke bekannt gemacht — drei deutliche Rüge des Glockengriffes, welcher mit dem ersten Stockwerk in Verbindung stand. Ihre Kameraden sollten alsdann eingelassen werden, und in aller Stille die Treppe hinaufgehen und oben ruhig warten, bis sie von mir aufgefordert würden, in's Zimmer zu dringen und die Spieler zu ergreifen. Die Hinterthüre ließ ich auch bewachen.

Eines nur befürchtete ich: daß die Schurken vielleicht vor der Zeit die Lichter ausmachen, die falschen Noten zernichten und vielleicht durch einen geheimen Gang, welcher mir unbekannt, entflücheln möchten.

Dann erhob ich mich und schritt nachlässig der Thüre zu, öffnete sie theilwei-

weise und bückte mich hinaus, als wartete ich auf eine Wiederholung des Klages, der die Gesellschaft so beunruhigt hatte. Zu meiner größten Freude war die Treppe mit Polizeibeamten besetzt — alle ruhig wie das Grab. — Ich ging zurück an den Tisch, an welchem Herr Merton saß. Der letzte Einsatz — von enormem Betrage — stand auf dem Spiele. Merton verlor. Er sprang auf, todtenblaß, voller Verzweiflung, zernichtet und gräßlichen Verwünschungen entfuhrten seinen Lippen. Sanford und seine Gehülften strichen mit kaltblütiger Mine das Geräube ein.

Schurke! — Verräther! — Ungeheuer! schrie Merton, als wäre er plötzlich wahnsinnig geworden, und Sanford bei der Gurgel fassend, rief er: Du Teufel hast mich in's Verderben gestürzt!

Ohne Zweifel, erwiderte Sanford gelassen, indem er den Griff seines Dpfers abschlug, und ich denke, es ist auf eine sehr künstliche und effectvolle Weise gethan worden. Das Kreißen, mein guter Bursche, wird dir wenig helfen.

Herr Merton starrte den spottenden Bösewicht in sprachloser Angst und Zorn an.

Nicht so schnell, Cardon, wenn es ihnen beliebt, rief ich aus, indem ich ein Packet falscher Noten aufnahm. Es scheint mir, daß Herr Merton nicht gegen gleiche Einfälle gespielt hat, denn diese Noten sind unbestreitbar nicht ächt.

Hund! donnerte Sanford mir entgegen, ist dir dein Leben nicht mehr werth? und er stürzte auf mich ein, als wolle er die falschen Noten ergreifen.

Ich war so schnell wie er, und der auf ihn gerichtete Lauf einer Pistole hielt sogleich seinen Angriff ein. Die ganze Bande näherte sich uns in der größten Aufregung. Herr Merton sah bald auf den einen, bald auf den andern, anscheinend unbewußt dessen, was um ihn her vorging.

Entreißt ihm die Noten! schrie Sanford, indem er sich wieder fastete. Ergreift, erdolcht, erwürgt ihn!

Mache dich gefaßt Schurke! rief ich mit gleichem Ungestim. Deine Stunde ist gekommen! Leute, kommt herein und thut eure Pflicht!

In einem Nu war das Zimmer mit Polizeidienern angefüllt; die sämtliche Bande, obgleich die meisten bewaffnet, wurde festgenommen und in Verwahrung gebracht.

Drei — Sanford oder Cardon (er hatte mehrere falsche Namen) — wurden zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt, die übrigen zu verschiedenartiger Gefängnißstrafe. Ich hatte mich meines Auftrages genügend entledigt. Meine Vorgesetzten drückten mir ihre Zufriedenheit aus über die Art meines Vorfahrens, und ich wurde bald nachher zu einem vortheilhafteren öffentlichen Amte befördert. Dem Herrn Merton wurden seine Obligationen, Juwelen und Geld wieder zugestellt; und durch schreckliche Erfahrung belehrt, betrat er nie mehr ein Spielhaus. Weder er, noch seine Mutter waren undankbar für die meinerseits ihnen erwiesenen Dienste. St. St.

Der Irrthum einer Nacht.

Vor etwa zehn Jahren zurück bewohnte ich eine kleine Stadt im Innern Kentuckys und zählte unter meine Bekannten Hrn. Josiah Jones. Eine gutherzige Seele war dieser Hr. Jones, trotz des anscheinenden widersprechenden Umstandes, daß er ein alter Junggeselle war. Er war in jene Periode des Lebens eingetreten, wo man die Romantik der menschlichen Natur für immer verfliegen hält; wo das Herz gewöhnlich für den Reiz der Schönheit gleichgültig wird, und nicht länger mehr beim bloßen Klange einer schönen Frauenstimme vor Freude hüpfet. Das aber war nicht der Fall mit Josiah. Noch immer war er so romantisch, als es nur ein Mädchen in einem Erziehungs-Institut sein kann; er träumte von Hou-

ris und Engeln und dabei war sein Herz so zart und empfänglich, wie in den Tagen seiner Jugend.

Seine meiste Zeit verbrachte er in der Gesellschaft von Damen, und war auch wirklich ein Günstling derselben, namentlich der älteren. Er war eine Art Cicero für die ganze dortige Frauenwelt, stets bereit, die Töchter auf Kränzchen oder auf Ausflügen zu begleiten, oder mit den Müttern zur Kirche oder religiösen Versammlungen zu gehen. Bei alledem war Josiah ein höchst bescheidener Mann. Nie überschritt er die Grenzen wahrer Höflichkeit und galt als ein perfektes Muster von Tugend.

Viel und häufig wiederholten sich die Gerüchte von Josiah's Verheirathung, aber Jahre rollten dahin, bis der Frost der Zeit seine Locken zu bleichen begann und noch hatte er keine Gefährtin auf seiner Lebensreise, — noch war er ein alter Junggeselle. Es ward allgemein geglaubt, daß seine Liebe, (denn er war stets in irgend ein schönes Mädchen verliebt) von mehr als einer erwidert worden, daß aber Hr. Jones allzu bescheiden gewesen, sie um das Jawort zu fragen. Die Zeit schwand dahin und in ihrem Verlaufe lächelte endlich unserem Junggesellen besseres Glück. Hr. Josiah Jones war verprochen! Freude über Freude! — Ja, noch besser, Hr. Josiah Jones wurde wirklich getraut!

Ich hatte die Ehre, bei der Hochzeit anwesend zu sein, und wahrlich, wir liebten uns nichts abgehen! Alle jungen und lustigen Menschenkinder des Dertchens waren eingeladen, Musik und Tanz, Humor und Lustigkeit nahmen Besitz von den fliehenden Stunden, Scherz auf Scherz flog von Mund zu Mund auf Kosten des armen bescheidenen Josiah, bis dieser fast wünschte, den Knoten nie geknüpft zu haben, der ihn einer so peinlichen Probe unterwarf. Das alles war aber erst der Anfang seines Glends. Die Nacht war weit vorgerückt, die Gäste fiengen an, sich zu verlieren und zu seiner großen Verwunderung vermischte Josiah endlich auch seine reizende Braut in dem ihn umringenden fröhlichen Zirkel. In flehentlichen Accenten fragte er eben nach seiner schönen Nanny, als eine muthwillige kleine Schelmin, die gerade ihren Bonnet zum Nachhaufgeben zurechtsetzte, zu ihm sagte, Mißreß Jones sei mit einer Freundin nach Hause gegangen, um dort bis zum nächsten Morgen zu verweilen. Armer Mißreß Jones! Armer Josiah! Diese unerwartete Nachricht schien seine Seele mitummer zu erfüllen und ich kann nicht sagen, was die Folgen gewesen wären, hätte ich ihm nicht geholfen und bemerkt, das alles sei nur Scherz und seine junge Gattin habe sich bloß in ihr Schlafzimmer begeben, wo sie ihn natürlich erwarte.

Endlich waren die Gäste alle fort, Hrn. Jones meiner eigenen Obhut überlassend. Eine Dienerin zeigte mir das Zimmer, worin Mrs. Jones sich zur Ruhe begeben hatte und ich theilte es Josiah mit. Gehe, — sagte ich — die von der Hausthür ausgehende Treppe hinauf und trete in das erste Zimmer rechter Hand, wo du deine schöne und liebenswürdige Braut finden wirst. Aber kaum war Jones in diese Crisis seines Schicksals eingetreten, als er auch schon zu Zittern begann. — Schon der Gedanke, das Gemach zu betreten, wo seine Geliebte allein war, erfüllte ihn mit Schrecken. Er kehrte sich mit flehentlichen Seufzern zu mir, als wolle er dadurch für den entscheidenden Augenblick Muth schöpfen. Ich sagte ihm, er sollte keck zugehen und keine Gefahr fürchten, welchem Rathe er sogleich Folge leistete. Langsam und vorsichtig stieg er die Treppe hinauf, aber, wie es stets der Fall ist, je mehr er sich in Acht nahm, desto mehr Geräusch machte er. Der Fußboden schien bei jedem Tritte zu knarren und zu erzittern, was Josiah 4 oder 5 mal halten machte, ehe er das En-

de der Stiege erreichte. Er näherte sich der Thüre, — legte leise die Hand auf den Drücker, öffnete wirklich die Thüre — und trat in's Zimmer! Welch ein Sieg für einen so bescheidenen Mann! — Er hielt an und lauschte den sanften Athemzügen der Geliebten. Oh, — sprach er zu sich selbst, — wie süß ist ihr Athem! Ruhe du, bezauberndes Wesen, ich werde deinen friedlichen Schummer nicht stören! Und still stand er einige Minuten lang, wie eine Bildsäule; — seine Brust durchwogten die sonderbarsten und unbeschreiblichsten Gefühle. Seiner Braut so nahe zu sein, und noch dazu unter so besondern Umständen, war fast zu viel für Herrn Jones. Er konnte kaum athmen, so überfluthend waren seine Gefühle.

Endlich jedoch gewann er es über sich, sich zu entkleiden u. mit Tritten so leicht, wie der Fall einer Schneeflocke, näherte er sich dem bräutlichen Lager. Hier aber mußte er abermals seine Gedanken sammeln und erst nach minutenlangem Ueberlegung, küßte er behutsam die Bettdecke und legte sich leise auf den äußersten Rand des Bettes. Und da blieb Herr Josiah Jones den Rest der Nacht liegen; er war zu bescheiden, seine Lage zu wechseln, oder seiner Gefährtin nur im Geringsten näher zu rücken. So groß war die geistige Aufregung und die körperliche Pein, die ihm das Liegen auf dem harten Bettriegel verursachte, daß der Tag fast schon zu grauen begann, ehe Morpheus seine Augenlieder schloß, und als Aurora eben anfang, den östlichen Horizont zu röthen, war auch schon Hr. Josiah Jones wieder wach und bereit, leise aus dem Zimmer zu schlüpfen, um seine noch immer schlafende Braut nicht zu stören. Aber o weh! o weh! Armer Josiah, was hast du gemacht? Welcher Blick stellt sich seinen Augen dar? — Nicht der schneeige Busen, nicht die üppigen Locken, nicht das engelgleiche Antlitz schlummernder Schönheit, sondern die rauhen, sonnengebräunten Wangen und das behaarte Kinn eines Mannes.

Josiah hatte sich links gewendet, anstatt rechts, wie ihm von mir bedeutet worden, und auf solche Weise die Brautnacht entfernt von seiner Braut und im Bette mit dem — Pfarrer zugebracht! Sobald er diese Entdeckung gemacht, rannete er wie närrisch aus dem Hause und ließ sich mehrere Tage hintereinander nicht mehr sehen. Er kehrte nur dann erst zurück, als die Freunde der Neuvermählten die Sache in ihre eigene Hand nahmen, Josiah Vergebung bei seiner Braut auswirkten und solchergestalt eine dauernde Ausöhnung zu Wege gebracht hatten. Die Heirath erwies sich als eine glückliche, und nach der Anzahl der Kleinen Joneses zu schließen, die man jetzt in Josiah's Hause sich herumtummeln sieht, vermüthe ich, daß er den unglücklichen Irrthum seiner Hochzeitsnacht nicht mehr wiederholte. Buff. Tel.

Trauriger Vorkall.

Wir ersehen aus einem Berichte der „Mineral Point Tribune“, daß ein gewisser Hurlbut nahe bei Cottage Inn, Lafayette County, am letzten Montag von seiner eigenen Tochter getödtet wurde. Die Umstände waren folgende:

Hurlbut hatte in einem Anfälle von Säuerwuth seine Frau aus dem Hause getrieben und drohte seiner Tochter mit Gewalt, der sie sich jedoch widersetzte. Er ergriff sodann ein großes Messer und verfolgte sie. Sie zog sich zurück, ergrieff eine Art und schwang dieselbe vor sich, um ihre Flucht zu sichern. Da er sich aber nicht abschrecken ließ und keck vordrang, traf das Weib seinen Hals und trennte diesen beinahe gänzlich vom Rumpfe. Die Coroners-Jury erklärte die That des Mädchens für völlig gerechtfertigt, da sich solche als ein Akt der Selbstvertheidigung ergab.

Im Staate Georgia starb unlängst ein Mann, Namens Tower, der, soviel man weiß, 133 Jahre gelebt hatte.